

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 90. Freitag, den 31. März 1826.

Dank und Wünsche.

Die gelungene Aufführung des Oratoriums von Rochlitz und Schicht „das Ende des Gerechten“ in den beiden Hauptkirchen zu Leipzig, am Palmsonntage und Charfreitage dieses Jahres, unter Direction des Herrn Cantor und Musikdirector C. F. Weinlig, verdient den wärmsten Dank aller Freunde der Musik und aller Verehrer des verstorbenen Componisten.

Da Herr Weinlig im vorigen Jahre öffentlich die Ursachen angab, welche damals die gewünschte Aufführung verhinderten und das Versprechen der diesmaligen Aufführung beifügte, so konnten wir dem Genuße schon im Voraus mit Bestimmtheit entgegensehen. Daß aber das vortreffliche, ewig jugendliche Werk, Schichts Meisterstück und Ehrendenkmal, in gelungener Vollkommenheit zur Anhörung gebracht wurde, mit sichtbarer liebender Theilnahme, ist das eigentlich Dankenswerthe. Mögen alle Musikdirectoren die Verdienste ihrer Vorgänger auf so würdige Art anerkennen, und möge unserm W. noch oft im Laufe der Jahre Gelegenheit werden, uns dergleichen Hochgenüsse zu bereiten.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, ein paar Wünsche bescheiden auszusprechen.

Wenn in künftigen Jahren das obengenannte Oratorium einmal wiederkehrt, so wünschen wir im zweiten Theile, nach dem vierstim-

migen Gesange „Wir sinken in den Staub 2c.“ welcher blos mit schwachem Paukenwirbel begleitet ist (diese Stelle macht jedesmal eine erschütternde Wirkung auf das Gefühl der Zuhörer, wir sahen manches Auge überfließen, selbst bei Personen, denen das Werk nicht neu war), den langen Instrumentalsatz mit seinem kunstreich figurirten Chorale gänzlich hinweggelassen, weil er mehr als beruhigend, nämlich kältend auf das Gefühl wirkt, um so mehr, als er vielleicht den Verstand des Kenners beschäftigt. Schichts Manen (wir verwahren uns, damit dessen lebende Verwandte zu meynen) werden nicht beleidigt, wenn der erwähnte vierstimmige Gesang mit einem cresc. und dimin. Paukenwirbel verhallt, so wie es bei einer vom Herrn Organist Pohlenz geleiteten Aufführung bereits mit glücklichem Erfolg angeordnet worden war.

Ferner möchte die Aufführung von diesen oder andern Oratorien in den Kirchen-Ritualen anders placirt werden, als es gewöhnlich geschieht. Bekanntlich ist in unsrer protestantischen Liturgie der Kirchenmusik eigentlich kein Raum angewiesen. Sie tritt eher störend hinein, als daß sie den Gottesdienst befördert. Sollte aber nicht an Tagen, wo eine zahlreiche Communion statt findet, mit besserem Erfolg, der Anfang der Musik auf den Augenblick verlegt werden, wo der Prediger seinen Vortrag schließt? Ein schicklicher Einschnitt für die Ein-